13. Jahrgang.
Nr. 605

18. Juli 1930
כ״ב תמוז תר״צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Rückkehr der Juden zur Landwirtschaft

von Dr. rer. pol. J. M. Isler.

Auf Anregung von Professor Dr. Stephan Bauer in Basel schrieb Dr. J. M. Isler, der selbst als Landarbeiter einige Jahre in Palästina tätig war, eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung „Rückkehr der Juden zur Landwirtschaft — Beitrag zur Geschichte der landwirtschaftlichen Kolonisation der Juden in verschiedenen Ländern —" (Verlag J. Kaufmann in Frankfurt a. M.), deren Grundgedanken hier wiedergegeben sind.
Die Redaktion.

Seit die Fesseln der Hauswirtschaft gesprengt worden sind und eine weitgehende Arbeitsteilung die Bildung der verschiedensten Berufe ermöglicht hat, seit dem Zweige der Urproduktion allmählich sich weitere Wirtschaftszweige angegliedert haben und die Bedarfsdeckung sich nicht durch Eigenproduktion, sondern durch Erzeugung für den fremden Markt vollzog, setzte jene bedeutsame Berufsumschichtung ein, die wir nach ihrer Richtung, als den Zug vom Lande in die Stadt bezeichnen. Die Entstehung neuer und die Umschichtung vorhandener Klassen war die Folge des Werdens neuer Menschenmassen. „Das Werden neuer Klassen ruhte auf dem Werden neuer Massen". Die Juden wurden wie alle anderen Völker mit lawinenartig treibender Kraft von dem wirtschaftlichen Umgestaltungsprozeß erfaßt und zur Anpassung an die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen. Mit der Ausdehnung des kapitalintensiven Verkehrs, der die Einzelwirtschaften in das Netz der Weltwirtschaft einspann, wurde der Zug vom Lande in die Stadt zur Massenerscheinung. Das jüdische Volk nahm hierbei jedoch eine *Sonderstellung* ein; denn während andere Völker rechtlich frei und wirtschaftlich ungehemmt ihre Scholle dauernd kultivieren konnten, waren die Juden schon frühzeitig durch rechtliche und wirtschaftliche Beschränkungen von der Landwirtschaft abgedrängt, vielfach auch von der gewerblichen Betätigung ausgeschlossen und sie fanden, da die interlokale und interpersonale Güterübertragung ursprünglich zusammenfiel, nur im Handel ihre einzige Erwerbsquelle. Diese Erscheinung wird vielfach falsch gedeutet. Selbst von bedeutenden Wissenschaftlern wird die Ansicht vertreten, daß das seltene Vorkommen der Juden in der Landwirtschaft auf religiöse und Rasseneigentümlichkeiten zurückzuführen sei. Diese kausalen Erklärungen sind jedoch bei näherer Prüfung unhaltbar. Der Jude war bis zu seiner bürgerlichen Gleichstellung Fremder in allen Ländern und konnte sich schon deshalb dem landwirtschaftlichen Berufe, der dauernde Seßhaftigkeit und größere Stetigkeit als jeder andere Beruf erfordert, nicht widmen. Ueberall dort, wo die restriktiven Maßnahmen fehlten, waren die Juden *Landwirte*. Dies bestätigt schon der Pentateuch, daß die Juden in Palästina *ursprünglich kein Handelsvolk* gewesen sind. Bibel und Talmud widerlegen insbesondere die Hypothese von *Sombart*, daß die Juden ein „Wüsten- und Nomadenvolk" gewesen sind. Sombart hält sich an Zitate aus der Bibel, „in welchen von Weiden



Kommunale Dreschmaschine in der Agro Joint Kolonie „Nagartab".

und Viehzucht die Rede ist"; er übersieht aber dabei die ebenso zahlreichen Stellen in der Bibel, wo von „Getreidefeldern und Fruchtgärten, Weinbergen, Feigen- und Olivenbäumen" gesprochen wird.

Als *historischen Beweis* für die landwirtschaftliche Betätigung der Juden in der antiken Periode kann angeführt werden, daß die Seleukiden und die Ptolomäer, gleich den assyrischen und persischen Königen, *Zehntausende von Juden in Kleinasien und Aegypten als Kolonisten angesiedelt* hatten. Nach dem Untergange des jüdischen Reiches und insbesondere nach dem mißlungenen Aufstande Bar Kochbas wurden die Juden von ihrem Boden endgültig losgerissen und in fremde Länder versetzt. Hier im Exil erst, wie *Brentano* sagt, ging im jüdischen Volke die Umwandlung vor sich, die auch in wirtschaftlicher Beziehung für das Judentum von entscheidender Bedeutung wurde. Diese Umwandlung hat ihre Ursache jedoch am allerwenigsten in angestammter Rasseneigenschaft. Aus der *Synode zu Gerona* (1078), die verordnet, „daß von all den Ländereien, welche die Juden bebauen, der Zehent zu geben sei, gleich als wenn sie durch Christen bebaut würden" — und aus einem Gesetze des westgotischen Königs *Erwig* ist gleichfalls zu entnehmen, daß *die Beschäftigung der Juden mit der Landwirtschaft keine Ausnahmeerscheinung* war. Dies bekräftigen auch die Tatsachen des nachgewiesenen jüdischen Grundbesitzes in Frankreich, jüdischer Bauern in der Gegend von Rom, in Spanien, in Polen, in Amerika und anderen Territorien.

Im Mittelalter und in der Neuzeit wuchs die Differenzierung zwischen Juden und Christen mit der zunehmenden Vertiefung der kirchlichen Lehren und der erhöhten Bedeutung, welche die Religionen erlangten. Die christlichen Doktrinen gewannen maßgebenden Einfluß auf das Wirtschaftsleben und beschränkten die jüdische Berufstätig-



Eine der JCA Kolonien in Südamerika.

keit. Die Kirche propagierte die Enteignung jüdischen Grundbesitzes und die Entwicklung des Feudalsystems bekämpfte den jüdischen Grundbesitz, mit dem bedeutende Vorrechte verbunden waren. Auf diese Weise wurde die Betätigung des jüdischen Volkes aus Gründen der Selbsterhaltung frühzeitig in Bahnen gelenkt, in die erst später die anderen Völker dem Zwange der wirtschaftlichen Entwicklung folgend, gelangten. Doch steht zweifellos fest, daß die soziale Schichtung des Judentums, die es ganz einseitig von der Scholle und dem Handwerk weg, dem Handel zugeführt hat, sehr ungünstig ist. Die Schichtung ist künstlich und gewaltsam erfolgt und sie zu beseitigen, verlangt eine *körperliche und psychische Gesundung des Judentums durch Förderung der Bodenkultur unter den Juden.* Zu den Beweggründen volkshygienischer Natur gesellen sich noch soziale, ökonomische und nationale Triebkräfte hinzu. Die geringe Mannigfaltigkeit jüdischer Berufsarten, die Beschränkung des größten Teils der Juden auf städtische, wenig oder überhaupt unproduktive Erwerbszweige, das bisherige Fehlen einer ökonomisch-kräftigen landwirtschaftlichen Schicht, führen zum Streben nach der sogenannten *„Umschichtung der Berufe"*, die besonders starken Anklang bei der jüd. Jugend Osteuropas gegenwärtig gefunden hat.

Die *Rückbewegung der Juden zur Landwirtschaft* ist nicht jungen Datums, wenn sie auch hauptsächlich in den letzten 50 Jahren, nachdem sie breitere Massen erfaßt hat, emporwachsen konnte. Seit jeher finden wir in der Geschichte des jüd. Volkes in den verschiedenen Diasporaländern diesen Zug zum Boden, und zwar am häufigsten dort, wo Juden agglomeriert lebten. Sie versäumten nicht, bei jeder sich ihnen darbietenden Gelegenheit, den Pflug zu ergreifen. So sehen wir z. B., daß Juden in *Polen* sich noch der Landwirtschaft widmeten, als sie in anderen Ländern Westeuropas schon lange keine Bodenbesitzer mehr sein durften. Anläßlich der österreichischen Okkupation der *Bukowina* im Jahre 1742 siedelten sich immer mehr Juden auf dem flachen Lande an. Eine mehr systematische Kolonisationsbewegung der Juden auf dem Lande ging in *Rußland* zur Zeit Alexanders I. und seines Nachfolgers Nikolaus I. vor sich.

Trotz aller gesetzlichen Beschränkungen und behördlicher Willkür, lebten im Vorkriegsrußland *ungefähr 200,000 Juden in geschlossenen Kolonien und zerstreut unter den russischen Bauern oder auf vorstädtischen Grundstücken, ganz oder teilweise von der Landwirtschaft.* Von großer Bedeutung für die landwirtschaftliche Bewegung unter den Juden ist der gegenwärtige ungeheure Zustrom der russisch-jüdischen Bevölkerung zur landwirtschaftlichen Arbeit. Tausende von jüdischen Familien, deren wirtschaftliche Existenz durch die Verstaatlichung der Industrie und des Handels vernichtet wurde, übersiedeln auf das flache Land in Südrußland. Gefördert wurde die Rückkehr zur Landwirtschaft in Rußland durch den großzügigen amerikanischen Agro-Joint, die Ica und den ORT. Der Agro-Joint besitzt überdies eine weitgehende Selbständigkeit, welche sich besonders darin äußert, daß nur mit seinem Einverständnis russische Gesellschaften in den ihm zugewiesenen Gebieten kolonisieren dürfen.

Durch die Gründung der ersten landwirtschaftlichen Kolonie in *Palästina* durch „Bilu", war der erste Stein zum nationalen jüdischen Gebäude gelegt worden, denn die Siedler in den neuen landwirtschaftlichen Kolonien betrachten die Landwirtschaft nicht nur als Mittel ihrer materiellen Existenz, sondern auch als Quelle neuen nationalen Lebens. Sie fühlen, daß sie die Fundamente des neuen jüdischen Gemeinwesens in Palästina legen und daß auch auf ihnen als Schöpfer und Pioniere einer neuen Entwicklung eine ungeheure Verantwortung lastet. Aus diesen Gefühlen heraus wird die landwirtschaftliche Arbeit vergeistigt und geheiligt. Dieser Geist der Hochschätzung landwirtschaftlicher Arbeit ist es, der den landwirtschaftlichen Siedlungen in Palästina seinen Stempel aufdrückt. Den Palästina-Pionieren genügt es nicht, sich in jüdische Bauern oder industrielle Arbeiter zu verwandeln, sie erstreben vielmehr, eine wirtschaftliche und soziale Neugestaltung des gesamten jüd. Lebens. In Palästina wird eine jüdische Gemeinschaft angestrengt, die gleich den andern Nationen einen sich selbst erhaltenden wirtschaftlichen Organismus bildet, dessen Struktur von Grund aus geändert werden soll, wie sich *Ruppin* ausdrückt: *Die Rückkehr nach Palästina soll zugleich eine Rückkehr zur Landwirtschaft sein.* In einer relativ kurzen Periode von ungefähr 50 Jahren sind ca. *130 landwirtschaftliche Siedlungen mit 30,500 Bewohnern* ins Leben gerufen worden.

In *Amerika,* wohin sich das Gros der russischen Emigranten wandte, gingen den großen Massen landwirtschaftliche Pioniere voraus, um ihren Brüdern das Beispiel eines normalen und gesunden Lebens zu geben. Eine Anzahl von Kolonien entsteht in dieser amerikanischen Sturm- und Drangperiode, aber so schnell wie sie entstanden sind, mußten sie aus verschiedenen Gründen untergehen. Allmählich konnten jedoch die Juden in der amerikanischen Landwirtschaft sich betätigen und zu einer mächtigen Bewegung em-

porwachsen. Etwa *100,000 Juden gehören heute in U.S.A. dem landwirtschaftlichen* Berufe an. Wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, widmen sich die Juden auch in *Kanada* der Landwirtschaft. 1911 waren es 3482 Personen. In *Argentinien* bilden sie ganze Kolonien mit einer Bevölkerung von über 30,000 Personen, ebenso in Brasilien, in Anatolien und auf Cypern, wo überall die von Baron Hirsch ins Leben gerufenen Siedlungen der Jewish Colonization Association (JCA) bestehen. So sehen wir in zahlreichen Ländern, in allen Weltteilen, Juden in den verschiedensten landwirtschaftlichen Zweigen tätig.

Die Rückkehr zur Landwirtschaft ist heute kein Postulat mehr, sondern für einen ansehnlichen Teil der jüd. Bevölkerung Wirklichkeit geworden. Damit ist die Eignung der Juden als Landwirte neuerdings erwiesen. Dem Agrarwesen, besonders dem jüdischen Siedlungswesen als Quelle der nationalen Wiedergeburt vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Mithilfe ihm angedeihen zu lassen, bleibt eine der dankbarsten Aufgaben der jüd. Oeffentlichkeit.

r. s.

Dritter autonomer jüdischer Bauern Rayon in der Ukraine.

Moskau. In Anwesenheit von einigen tausend jüdischen und nichtjüdischen Bauern aus dem Kreise Krivojrog, sowie von Vertretern der Moskauer Zentralregierung und der ukrainischen Regierung, wurde in der alten jüd. Kolonie Izlutschiste am 5. Juli der *dritte autonome jüd. Rayon* in der Ukraine feierlich eröffnet. Der Vizepräsident von Komzet, *Mereschin,* hielt die Festrede und wies mit Genugtuung darauf hin, daß 90 Prozent der jüd. Kolonisten des neuen Rayons zu Kollektiven vereinigt sind. Andere Redner aus Moskau stellten Vergleiche zwischen der Kolonisationsarbeit in Moskau und der in Palästina an und behaupteten, allein in dem neuen jüd. Rayon gebe es mehr jüd. landwirtschaftliche Arbeiter als in ganz Palästina.

Der neue autonome Rayon vereinigt in sich neun jüdische und zwei ukrainische Dorfsoviets, die Bevölkerung setzt sich aus 9000 Juden und 4000 Ukrainern zusammen. Er befindet sich im Zentrum des Kreises Krivojrog und hat Verbindungen zu zwei Eisenbahnlinien. Die jüd. Bauern des neuen Rayons befassen sich außer mit der Bodenbearbeitung auch mit Dorfindustrie; in dem Rayon befinden sich nämlich mehrere Mühlen, 3 Oelfabriken und 8 Käsefabriken. Der Hauptort des ersten autonomen jüdischen Rayons ist Kalinindorf, der Hauptort des zweiten jüdischen Rayons ist Neu-Zlatopol. (JTA)

Jüdische Wanderung nach Südamerika.

Berlin. Die jüd. Auswanderergesellschaft Emigdirekt hatte kürzlich zu einer Besprechung über die Auswanderungsfrage nach *Brasilien, Bolivien* und *Peru* eingeladen. Rechtsanwalt Manfred *Kirschberg* sprach über das Wanderungs- und Kolonisationsproblem der Ostjuden und die Möglichkeit einer geschlossenen Siedlung in *Südamerika.* Auf eine Anfrage wurde mitgeteilt, daß es eine Konzessionsgesellschaft für *Bolivien* gäbe; von dieser hätte eine Gruppe galizischer Großgrundbesitzer das Ausnutzungsrecht für 1 Million Hektar erhalten. Eine deutsche Gruppe aus der Zellstoffindustrie und der Schiffahrt habe von dieser galizischen Gruppe Rechte über 80,000 ha erworben. Angeblich liege dieser Gruppe daran, Ostjuden zu einem Einwanderungsterritorium zu verhelfen.



Chaluzim in Palästina.

Erklärungen Lord Passfields über Englands Palästina-Politik.

(JPZ) *London,* 12. Juli. Der Staatssekretär für die Kolonien, Lord *Passfield,* hat einer Abordnung des bevollmächtigten Ausschusses der britischen Juden, der Interessenvertretung der gesamten jüd. Bevölkerung des brit. Reiches, eine wichtige Erklärung in der Frage der Einwanderung nach Palästina abgegeben. Die Abordnung brachte Lord Passfield gegenüber zum Ausdruck, daß durch den Beschluß der Regierung, die für 1930 bereits erteilten Einwanderungsgenehmigungen vorläufig zurückzuziehen, das Werk der Jewish Agency außerordentlich geschädigt werde. Durch diese Politik werde keine treue und zufriedene Bevölkerung in Palästina geschaffen. Die Abordnung richtete an die Regierung die Bitte, die Einwanderungsgenehmigung wieder in Kraft zu setzen und ihre Absicht zu bekunden, Palästina im Geiste der Mandatsbestimmungen zu verwalten.

Lord Passfield erwiderte, die Proteste der Juden beruhten anscheinend auf einem Mißverständnis. In der Politik der Regierung sei keinerlei Aenderung eingetreten; sie

sei gewillt, die mit dem Mandat übernommenen Verpflichtungen loyal durchzuführen. Das Mandat sehe jedoch nicht die Errichtung eines jüdischen Staates, sondern lediglich die Schaffung eines „nationalen Heimes" für die Juden in Palästina vor, und zwar unter Aufrechterhaltung der Rechte der arabischen Bevölkerung. Die jüdische Einwanderung müsse unter Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit des Landes begrenzt werden. Für das laufende Halbjahr habe die Regierung 950 Genehmigungen im voraus erteilt und nicht wieder aufgehoben. Nach dem Berichte der Shaw-Kommission sei eine gewisse Anzahl von Arabern durch jüdische Landkäufe geschädigt worden. Die Regierung erachte es für notwendig, die Wahrheit der aufgestellten Behauptungen zu ergründen. Die Angelegenheit werde mit größter Beschleunigung weiterverfolgt; die Regierung könne jedoch nicht sagen, bis zu welchem Zeitpunkte sie ihre Entscheidung treffen werde.

Zionistische Organisation und englische Regierung.

(JPZ) *London.* - J. - Die seit dem Erlaß des Einwanderungsverbotes zwischen der Zion. Exekutive und der englischen Regierung abgebrochenen offiziellen Beziehungen sind wieder aufgenommen worden. Am 7. Juli wurde Präs. Dr. *Weizmann* vom englischen Kolonienminister Lord *Passfield* in Audienz empfangen. Das Ergebnis dieser Unterredung ist allerdings mager, da eine Aenderung der Haltung der britischen Regierung vor dem Eintreffen des Berichtes von Simpson nicht erreicht werden konnte. Der Bericht soll Ende Juli überreicht werden.

Aus der Mandatskommission des Völkerbundes.

Genf. Die Mandatskommission des Völkerbundes hat ein Komitee zur Untersuchung der Bedingungen und Umstände, die bei Aufhebung eines Mandats nötig wären, eingesetzt. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Absicht der britischen Regierung, die vollkommene Unabhängigkeit des Iraks anzuerkennen. Die Feststellungen werden auch für Palästina eine gewisse Bedeutung haben.

Empfang der Maccabeans für die jüdischen Parlamentarier.

Eine grosse Rede von Sir Herbert Samuel.

(JPZ) *London.* - J. - Unter dem Vorsitz des jüd. Unterhausmitgliedes Major H. L. *Nathans,* fand dieser Tage ein Empfang englisch-jüd. Parlamentarier durch den „*Order of Maccabeans*" statt, an dem u. a. teilnahmen die Unterhausmitglieder Frau Dr. Marion *Philipps,* Sir Isidore *Salmon,* Michael *Marcus,* etc. In einer großen Rede führte Sir Herbert *Samuel* u. a. aus: Es gibt einen Punkt, an dem wir alle in gleicher Weise interessiert sind; das Wohl und die Entwicklung Palästinas. Ich für meinen Teil habe nie geglaubt, daß das jüd. Nationalheim in Palästina gefährdet ist, aber es gibt eine wesentliche Bedingung und diese ist, daß die brit. Regierung eine wohl erwogene und sorgfältig aufgebaute Politik zur Anwendung bringt. Ich hoffe, daß ich noch im Laufe der gegenwärtigen Session des Unterhauses Gelegenheit haben werde, über diesen Punkt zu sprechen. In einem Punkt dürften alle übereinstimmen, das ist die Bewunderung für das Werk, das in Palästina durch die Pioniere, die dort auf dem Land und in der Industrie tätig sind, getan wurde und getan wird. Sie zwingen uns Bewunderung ab und um ihretwillen wollen wir unsere Arbeit fortsetzen, um ihre Anstrengungen zu unterstützen. Sie stellen einen bemerkenswerten Typus Mensch dar. Sie erlösen den Boden Palästinas und sind zu gleicher Zeit an allen Formen des intellektuellen Lebens interessiert. Ein einfaches Leben führend und mit praktischen Dingen beschäftigt, nehmen sie am intellektuellen Leben weitgehend teil. Diese Verbindung weist in eine hoffnungsvolle Zukunft des Vormarsches der Kultur. Die höchste Kultur ist nicht die der überspitzten Geistigkeit, sondern die der Einfachheit. Nicht Park Lane, sondern Petach Tikwah und die anderen jüd. Kolonien Palästinas sind Träger der wahren Botschaft der Juden an die Menschheit. Die neue Verbindung von Geistigkeit und praktischem Leben in Palästina kann sich im Angesicht der ganzen Welt fruchtbar entfalten, aber für die Millionen Juden, die in Palästina nicht konzentriert werden können, für uns alle hier, gilt, daß wir die uns zugefallene Rolle nach unseren besten Kräften erfüllen, indem wir den Fortschritt der menschlichen Wohlfahrt fördern.

Folgen der englischen Palästinapolitik.

(JPZ) Jerusalem. - H.D. - Kürzlich gründete eine Anzahl wohlhabender südafrikanischer Juden in Tel-Aviv eine Gesellschaft zur Herstellung von Kühlapparaten. In England hatte die Gesellschaft einen größeren Auftrag zur Lieferung von Maschinen in Vergebung, trat aber unmittelbar vor Vertragsabschluß zurück. Interessant ist die Begründung, welche die Gesellschaft für ihren Vertragsrücktritt gab; in einem Schreiben an die „British Manufacturers" wird u. a. ausgeführt: Sie werden begreifen, daß der Erfolg unserer Gesellschaft, wie jeder anderen in Palästina, in hohem Maße vom Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens abhängt. Die beträchtlichen moralischen und finanziellen Anstrengungen, welche in diesem Lande aufgewendet werden, erfolgen nicht so sehr aus dem Bestreben, Geld zu verdienen, sondern beruhen auf der Ueberzeugung und Hoffnung, daß das jüd. Volk in Zusammenarbeit mit der brit. Regierung das jahrhundertelang vernachläßigte Land wieder aufbauen kann. Das notwendige Vertrauen in den guten Willen der Regierung ist durch die Suspendierung der jüd. Einwanderung und die allgemeine politische Unsicherheit erschüttert worden; bis die engl. Regierung nicht eine andere Haltung einnehme, könne man weder Zeit, Energie noch Geld für Palästina aufwenden.

Vertreter des Irak vor der Klagemauer-Kommission.

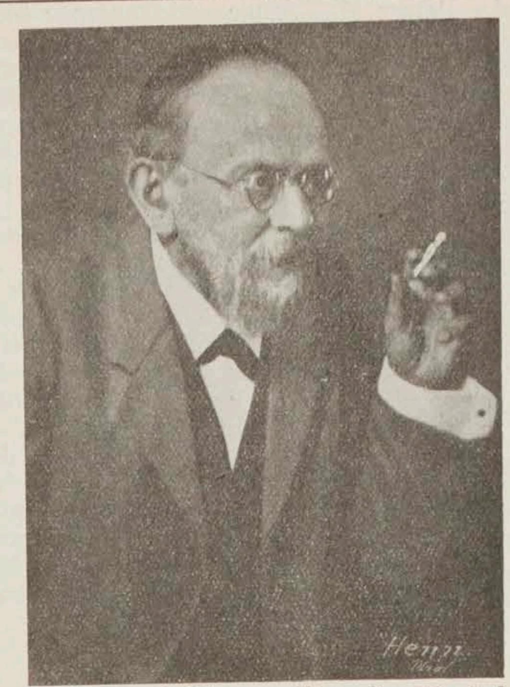
Jerusalem. Im Verlaufe der Verhandlungen vor der Klagemauer-Kommission wurde der frühere diplomatische Vertreter Iraks in London, Mezah Bey *Pachachi*, vernommen. Er sagte aus, der Burak sei den Moslems heilig, da er im Koran erwähnt ist und einen Teil der Aksa-Moschee bildet. Die betenden Moslems wenden sich, bevor sie sich nach Mekka richten, in die Richtung der Aksa-Moschee. Es sei daher unzuläßig, daß die Juden an der Mauer eine Synagoge errichten. Die Moslems des Irak und Indiens sind sehr erregt darüber, daß sich der Zustand an der Mauer dem Effekt der Errichtung einer Synagoge nähert. Auf Befragen von Dr. *Eliash* wußte der Zeuge nicht zu sagen, ob Burak und Klagemauer identisch sind, auch wußte er nicht, daß der vom Obersten Moslemitischen Rat herausgegebene Führer für den Tempelplatz und seine Moscheen die Mauer nicht erwähnt. Er hat die Mauer in den Jahren 1927 und 1929 besucht. Der Zeuge sagte, er würde die Moslems, die in der Nähe der Mauer eine Latrine errichtet haben, hängen. Er hatte nichts davon gehört, daß der Platz vor der Mauer besudelt worden ist. — Den Verhandlungen wohnten auch andere moslemitische Notabeln bei, unter ihnen Abdul Kaha *Mouzakki*, der frühere Wakf-Minister Aegyptens, der Vizepräsident des Obersten Moslemitischen Rates in Beirut Osman Bey *Houm*, Abu Bekr *Eljashar* als Vertreter der Vereinigung javanischer Moslems und der persische Handelsattachee in Aegypten Gazer *Mauski Bey*.

Reverend *Christie*, der älteste englische Einwohner von Tiberias, hat, da er seines hohen Alters wegen die Reise nach Jerusalem nicht unternehmen konnte, um seine Aussagen persönlich zu machen, in einer schriftlichen eidlichen Erklärung eine erschöpfende Beschreibung seiner zahlreichen Besuche an der Klagemauer übersandt. In ihr legt er dar, daß er sowohl individuellen wie Gemeinde-Gottesdienst mit allen Zubehören beobachtet hat. Der Vorsitzende bemerkte, daß die Kommission vielleicht nach Haifa oder Tiberias wird gehen müssen, um das Kreuzverhör mit dem Zeugen anzustellen. (JTA)

Tonfilm-Aufnahmen in Palästina.

(JPZ) Jerusalem. - *Z.* - Eine Expedition der amerikanischen Firma „Paramount" weilt seit zwei Wochen in Palästina, um hier Aufnahmen für die „Tönende Wochenschau" dieser Firma zu machen. Gefilmt wurden Szenen von der Bekämpfung der Heuschrecken in Transjordanien, ferner die Massenszenen der arabischen Nebi-Mussa-Prozessionen mit ihren traditionellen Tänzen und Gesängen, sowie Volksleben in Jerusalem. Einen interessanten Gegensatz dazu werden die Aufnahmen von der Eröffnung der Universitätsbibliothek bieten, wo die hebräische Eröffnungsrede des Kanzlers der Universität, die Ansprache des High-Commissioners und verschiedene andere Szenen für den Tonfilm aufgenommen wurden. Im Emek wurde der Festakt am Masaryk-Wald aufgenommen, wobei Col. Kisch für die Exekutive der Jewish Agency, Ussischkin für den Keren Kajemeth und L. Jaffe für den Keren Hajessod vor dem Mikrophon gesprochen haben. In den nächsten Tagen wird eine Reihe interessanter Tonfilmbilder von Tel-Aviv aufgenommen werden. Es ist das erste Mal, daß das hebräische Wort von der tönenden Leinwand in direkter Verbindung mit interessanten Szenen aus den verschiedenen Bereichen palästinischen Lebens vernehmbar sein wird.

Einwanderung und Auswanderung im Mai 1930. - *Z.* - Der Erlaß über die Einstellung der Einwanderung, die Mitte Mai veröffentlicht wurde, macht sich schon deutlich bemerkbar. Nach den offiziellen Daten sind im Mai 1930 267 Juden ins Land eingewandert und 189 Juden haben das Land verlassen. 67 Christen sind eingewandert, 32 ausgewandert. 24 Mohammedaner sind ein- und 55 ausgewandert. 7 Einwanderer, die den Einwanderungsgesetzen nicht nachgekommen sind, wurde der Einlaß verweigert.



Prof. Dr. Samuel Singer (Bern), 70 Jahre alt.

Bern. Professor Dr. jur. und phil. Samuel *Singer*, Ordinarius für germanische Philologie und deutsche Literaturgeschichte des Mittelalters an der Berner Universität, vollendete am 12. Juli seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß brachten alle Tageszeitungen der Bundesstadt eingehende Würdigungen seiner großen Persönlichkeit und rühmten den großen Gelehrten und edlen Menschen.

Prof. Singer ist ein geborener Wiener, genoß im Elternhause noch religiöse Erziehung. Nach Abschluß einer aufsehenerregenden wissenschaftlichen Arbeit am Goetheinstitut in Weimar, habilitierte sich der junge Gelehrte als Privatdozent an der Berner Universität. Im Jahre 1891 wurde er bereits zum außerordentlichen Professor und schon wenige Jahre später zum Ordinarius für germanische Philologie und deutsche Literaturgeschichte des Mittelalters ernannt. Seit 40 Jahren wirkt Prof. Singer mit großem

Erfolg an der Berner Hochschule und Tausende von Schülern blicken mit großer Verehrung zu ihrem Lehrmeister und Freund empor. Seine „Mittelalterliche Literatur der deutschen Schweiz" fand starke Verbreitung und allgemein wird rühmend anerkannt, wie dieser geborene Wiener sich an die Schweiz, die er so sehr liebt, akklimatisiert hat.

Seine Schriften und Arbeiten hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Berichtes weit überschreiten müssen. Erwähnt seien hier nur seine „Vorträge und Aufsätze", die „Ausgaben der deutschen Volksbücher nach einer Zürcher Handschrift" (unter Mitwirkung Bachmanns), die Darlegung über „Wolframs Stil und den Stoff des Parzival" in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, über „Arabische und europäische Poesie im Mittelalter", in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie, „Schweizerdeutsch" u. a. m.

Wie wir hören, trägt sich der Gelehrte mit dem Gedanken, auch eine *jüdische Literatur-Geschichte des Mittelalters* zu schreiben. Prof. Singer ist geistig noch sehr jugendfrisch und ist, nebenbei bemerkt, ein ausgezeichneter Redner und glänzender Gesellschafter. Als Gelehrter und Mensch ist er eine Zierde der Berner alma mater.

J. M.

Prof. Dr. Léon Asher zum Rektor der Berner Universität gewählt.

Bern. - J. M. - Auf Antrag der medizinischen Fakultät wählte der akademische Senat der Universität Bern den ordentlichen Prof. Dr. *Asher,* Direktor des physiologischen Instituts in Bern, zum Rektor der Berner Universität für das kommende Amtsjahr.

Prof. Dr. Asher genießt als Wissenschaftler internationalen Ruf. Er ist auch Herausgeber der Fachzeitschrift „Ergebnisse der Physiologie" und von seinen Spezialarbeiten fanden seine „Praktischen Uebungen in der Physiologie" besonders starke Verbreitung im In- und Auslande. Auch ist er korrespondierendes Mitglied zahlreicher wissenschaftlichen Akademien des Auslandes und hielt in den letzten Jahren in Spanien und Amerika, an den meisten Universitäten, vielbeachtete Gastvorlesungen. Sein Vater war ein bekannter Vorkämpfer des großen Philosophen Schopenhauer.

Privatdozent Dr. T. Gordonoff ausgezeichnet.

Bern. - J. M. - Privatdozent Dr. T. *Gordonoff* von der Berner Universität, erhielt dieser Tage für eine wissenschaftliche medizinische Preisarbeit in Spanien den Preis von 500 Pesetas und die silberne Medaille.

Fricks Hassgebete verfassungswidrig.

Urteil des Staatsgerichtshofs.

(JPZ) *Leipzig.* Der Staatsgerichtshof verhandelte am 11. Juli unter Vorsitz des Präsidenten Dr. *Bumke* über die Klage des Deutschen Reiches (Reichsinnenministerium) gegen das Land Thüringen wegen Empfehlung von Schulgebeten im Amtsblatt der thüringischen Staatsregierung. Der Vertreter des Reiches, Staatssekretär *Zweigert,* wies zur Unterstützung des Standpunktes der Reichsregierung auf Aeußerungen des thüringischen Innenministers Dr. *Frick* hin, aus denen die Bedeutung der angefochtenen Schulgebete sehr deutlich hervorgehe. In diesen Gebeten werde die Strafe Gottes auf jene Volksgenossen herabgefleht, die nicht Nationalisten seien. Diese Volksgenossen würden des Betruges und Landesverrates beschuldigt. Verletzt in ihren Empfindungen seien in erster Linie die Staatsbürger jüdischen Glaubens und die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, sowie auch alle, die mit Ueberzeugung zum Verfassungswerk von Weimar stünden. Als zweiter Vertreter des Reiches untersuchte Konsistorialrat Dr. *Eger* (Halle) die Frage, wie die Gebete in der Schulgemeinschaft wirken müssen und wie diese Wirkung vom evangelisch-christlichen Standpunkt aus beurteilt werden müsse. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat die Frickschen Haßgebete für *verfassungswidrig* erklärt. Das Urteil, das Präsident Dr. Bumke verkündete, lautete:

„Die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten vom 16. April 1930 ist, soweit sie sich auf die Gebete II, III und IV bezieht, mit Artikel 148, Abs. 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar."

Auf einer Vertreterversammlung des thüringer Gautags der Nationalsozialisten erklärte Frick zu der Frage der Schulgebete, es sei lächerlich, daß solche Kleinigkeiten dem Staatsgerichtshof zur Entscheidung übergeben würden. Mit den Gebeten seien keinerlei Angriffe gegen Juden oder Marxisten beabsichtigt, sondern lediglich die sittliche Erneuerung des Volkes. Trotz der Ablehnung kämen die Gebete freiwillig weit über Thüringen hinaus zur Anwendung.

Eine Erklärung des Reichsministeriums.

Von Seiten des Reichsinnenministeriums wird zu der Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die thüringischen Schulgebete darauf hingewiesen, daß der thüringische Staatsminister Baum in seinem Brief vom 24. Mai an den Reichsinnenminister die Erklärung abgegeben hat, das gesamte Staatsministerium werde sich dem Spruch des verfassungsmäßigen Gerichtshofes fügen. Es sei demnach kein Zweifel, daß die Empfehlung der Schulgebete zurückgezogen werden müsse.

Rabbiner Dr. Rieger-Stuttgart 60 Jahre alt.

(JPZ) *Stuttgart.* Stadtrabbiner Dr. *Rieger* vollendete am 4. Juli sein 60. Lebensjahr und war aus diesem Anlaß Gegenstand ehrender Aufmerksamkeit seitens der Württembergischen Judenheit, jüd. Institutionen außerhalb Württembergs. Dr. Rieger ist als glänzender Kanzelredner bekannt, er entfaltet auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge eine reiche und opfervolle Tätigkeit. Insbesondere widmete er seine Kräfte dem vor 5 Jahren gegründeten Jüdischen Lehrhaus.

Brief aus Berlin.

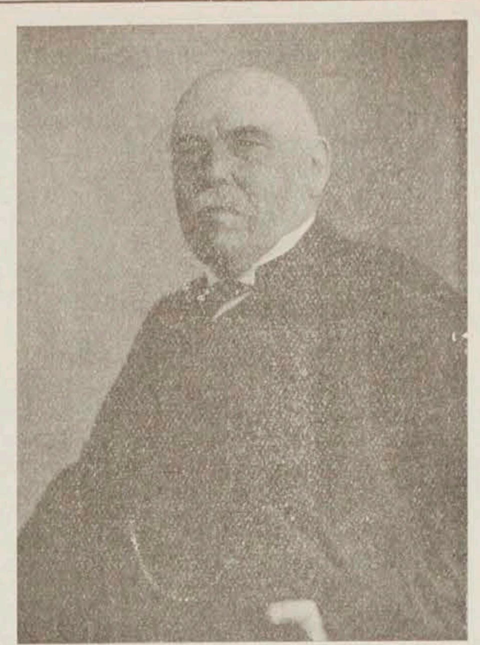
(JPZ) Berlin. – Dr. R. – Kurz vor dem allgemeinen Exodus der Berliner nach kühleren und ruhigeren Orten im Gebirge oder an der See, nahm der Reichsbund jüd. Frontsoldaten Gelegenheit, in einer eindrucksvollen Massenversammlung zu protestieren gegen die nationalsozialistische Hetze, die zu täglichen Gewalttätigkeiten gegen Andersdenkende führt. Diese Versammlung der Jüd. Frontsoldaten erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Vorsitzenden der Jüd. Gemeinde Karesky und des Vertreters der Preussischen Staatsregierung, Ministerialdirektors Dr. Brecht. Rechtsanwalt Elkeles forderte in seiner Ansprache die Organisationen aller deutschen Juden gegen den Terror der Straße und fand lebhaften Beifall, als er erklärte, daß der Protest gegen Mordhetzer nicht aus Furcht erfolge, denn der Frontsoldat wisse sich zu wehren und seine Familie zu verteidigen. Starken Eindruck machte die Rede des Gemeindevorsitzenden Dir. Karesky. Die Gemeinde habe sich bisher nicht an Protestresolutionen beteiligt, jetzt aber, da die Not des deutschen Judentums zu groß geworden sei, müsse sie die Stimme erheben. Eine starke Bitterkeit würgt in uns, da wir sehen, daß die Antwort für unser weit über unseren Prozentsatz hinausgehende Beteiligung an Deutschlands Kampf und an Deutschlands Aufstieg Haß und Hetze ist. Das Schlimmste aber ist, daß das Gift des Antisemitismus, wie der Fall Bern Meyer zeige, auch Parteien ergreift, die prinzipiell den Antisemitismus verurteilen. Trotz allem glauben wir an den endlichen Sieg Deutschlands über seine nationalsozialistischen Feinde und an seine Ueberwindung des Antisemitismus. In erfreulich offener Weise sprach sich Ministerialdirektor Dr. Brecht gegen die Drahtzieher der Hetze aus, die den Namen Deutsche verwirkt hätten. Feierlich erklärte er im Namen der Staatsregierung, daß sie jeden Terror mit allen Mitteln bakämpfen werde. Prof. Georg Bernhard, der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", gab in großen Umrissen ein Bild des Antisemitismus der Nachkriegszeit. Gegen den Ungeist des Gewaltantisemitismus müsse die Kraft des Frontsoldaten entgegengestellt werden. Eine scharfe Resolution forderte von allen zuständigen Stellen, gegen die Anstifter der Mordhetze vorzugehen.

Trotz der erdrückenden Hitze fanden sich einen Tag vorher Hunderte von Interessierten in dem Gartensaal der Loge ein, um von Dr. Ernst Simon (Jerusalem), der seit einigen Wochen in Deutschland weilt, einen Bericht über den Zionismus in Palästina zu hören. Dr. Simon, bekannt als misrachistischer Vorkämpfer, aber auch als Führer des von vielen angefeindeten Brith-Schalom, gab gewissermaßen eine Rechtfertigung seiner Politik. Nach Simons Meinung habe es die zion. Exekutive an Verständnismöglichkeiten mit den Arabern fehlen lassen, da man einfach ihre Existenz negieren wollte. Dieser utopische Zionismus, der für das Volk ohne Land ein Land ohne Volk ins Calcül gezogen habe, wollte die Tatsache, daß eine alteingesessene Bevölkerung in Palästina war, nicht anerkennen. Dadurch entstand allmählich ein Arabertum, das trotz seiner politischen und religiösen Zerrissenheit in der Ablehnung des palästinischen Judentums einig war. Der Brith-Schalom suche die Kluft zwischen Arabern und Juden zu überbrücken. Obwohl auch er an den Forderungen der freien Einwanderung, des freien Bodenkaufs und der jüd. Autonomie festhalte, verlange er von der Zion. Exekutive, daß sie ohne Vorbehalte der Anerkennung des Jüd. Nationalheims mit den Vertretern des palästinischen Arabertums in Verhandlungen eintrete. Vor allem aber fordere er eine Aenderung der zion. Zielsetzung, also ein Abrücken von der jüd. Hoffnung, mit der Zeit eine jüdische Majorität im Lande zu erhalten. Das Ziel jüd.-arabischer Verhandlung müsse sein die Entwicklung Palästinas zu einem binationalen Staatswesen wie die Schweiz, Lettland und Belgien, und die Errichtung eines palästinischen Parlaments ohne nationale Majorität. Nur dadurch könne der Frieden in Palästina hergestellt werden. Die Diskussion, in der besonders Lichtheim sich mit dem Brith-Schalom auseinander setzte, zeigte, daß die Mehrheit die gewiß ideelle Einstellung des Brith-Schalom als utopisch ansah, da ja gerade seine Voraussetzung der Grundforderungen von den Arabern abgelehnt wird.

Das jüdische Leben wird in den nächsten Monaten in Berlin wohl ruhen. Der Herbst jedoch wird die Leidenschaften wieder aufflammen lassen. Für den 30. November sind die Wahlen zur Repräsentanten-Versammlung der jüd. Gemeinde ausgeschrieben worden.

Ablehnung des Schächtsverbots für Leipzig.

(JPZ) *Leipzig.* In der letzten Sitzung des Leipziger Stadtverordneten-Kollegiums stand ein Antrag der Nationalsozialisten zur Beratung, das Schächten im Stadtgebiet Leipzig zu verbieten. Das Kollegium lehnte den Antrag mit großer Mehrheit ab.



Prof. Dr. Ludwig Stein.

Prof. Ludwig Stein gestorben.

(JPZ) *Berlin.* – V. T. – *Prof. Ludwig Stein, der bekannte Soziologe, ist im 71. Jahre plötzlich gestorben.*

Ludwig *Steins* Tod kommt völlig unerwartet. Seinen 70. Geburtstag hat er erst vor kurzem (am 12. November 1929) in geistiger und körperlicher Frische gefeiert. Seine Bedeutung auf dem Gebiete der Philosophie wurde bei dieser Gelegenheit von seinen Fachkollegen in einer großen Huldigungsgabe geschildert. Seine seltene Persönlichkeit, sowie sein philosophisches System in Beziehung zum Judentum, wurden bei diesem Anlaß in Nr. 570 der *„Jüdischen Presszentrale"* eingehend gewürdigt. In Berlin, das nach seiner langen Wirksamkeit an der Universität Bern, seine zweite Heimat wurde, hat Stein seine außerordentlichen persönlichen Beziehungen zu politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kreisen in den Dienst gegenseitiger Verständigung und Hilfsbereitschaft gestellt. Die Zeitschrift *„Nord und Süd"*, deren Herausgabe er übernahm, war das Sprachrohr seiner humanen, auf den Ausgleich der Gegensätze zwischen den Individuen und den Nationen gerichteten Weltanschauungen. Ein hervorragender Jude, ein Mann von vielseitigen Interessen, großen Kenntnissen und regem Eifer im Dienste idealer Bestrebungen ist mit Ludwig Stein dahingeschieden.

Institut für Geschichte und Quellenstudium der hebräischen Dichtung.

(JPZ) Berlin. - V.T. - Der Industrielle Schocken hat in Berlin ein Forschungsinstitut für Geschichte und Quellenstudium der hebräischen Dichtung gegründet. Zum Leiter ist der bisherige Oberrabbiner in Prag, Dr. Brody, eine wissenschaftliche Autorität für hebräische Poesie, ernannt worden. Der Direktor der Bibliothek, Prof. Weyl, und der Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Prof. Elbogen, sind zu Beiräten ernannt worden. In der Handbibliothek des Instituts befinden sich auch viele wertvolle Manuskripte.

Hofrat Dr. Michael Holzmann.

(JPZ) Wien. - T.N. - Der auch außerhalb Oesterreichs bekannte Oberbibliothekar der Wiener Universitätsbibliothek, feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Hofrat Holzmann gehört zu den feinsinnigen, hochbegabten und bescheidenen Naturen. Sein siebenbändiges „Deutsches Anonymenlexikon" und ein Band „Deutsches Pseudonymenlexikon", gehören zu den bedeutendsten auf diesem Gebiete und geben Zeugnis von der ungeheuren Arbeitsleistung und Liebe Hofrat Holzmanns zu seiner Arbeit. Die Würdigung Ludwig Börnes aus seiner Feder fand allgemeine Anerkennung. Zu erwähnen wären jene unzähligen publizistischen Arbeiten, verstreut in allen möglichen Zeitschriften, wie auch die historischen Arbeiten über die Juden Mährens, der Heimat des Jubilars. Hofrat Holzmann ist stets hilfsbereit und viele jüdischen Gelehrten und Studenten verdanken dem vortrefflichen Mann ihre Förderung. Aus dem Anlaß seines Jubiläums wurden Hofrat Holzmann viele Ehrungen zuteil.

Nichtjuden spenden für die Vereinigte jüd. Kampagne.

(JPZ) *New York.* - T.M. - Für die Vereinigte Kampagne des Joint und der Jewish Agency, haben zahlreiche Nichtjuden größere Spenden gegeben. So der prominente Katholikenführer George *MacDonald* 5000 Dollar. Eine grössere Spende stammt von Staatssekretär *Flynn,* ferner sind zahlreiche Spenden von Christen eingegangen.

Neue antisemitische Ausschreitungen in der Bukowina.

Strenge Maßnahmen der Regierung.

(JPZ) *Czernowitz,* 12. Juli. Die *Unruhen* von Suczawa haben nunmehr auch auf das Dorf *Balacsanu* übergegriffen. Der „Adeverul" berichtet, daß die Antisemiten, etwa 200 an der Zahl, um Mitternacht die *jüdischen Geschäfte zerstörten* und die Waren auf die Straße warfen. Auch die *Synagoge* wurde *verwüstet,* ohne daß jedoch die zum Gottesdienst gehörigen Geräte berührt wurden. Das Dorf bietet einen traurigen Anblick. Infolge der Steinwürfe wurden *mehrere Personen schwer verletzt.*

Der jüd. Senator, Mayer *Ebner,* hat zusammen mit dem Präsidenten der dortigen isr. Kultusgemeinde *Teit* ein *Protesttelegramm* an das Innenministerium gerichtet. Heute früh langte auch im Innenministerium ein Telegramm aus Czernowitz ein, in welchem über die antisemitischen Ausschreitungen in Balacsanu berichtet wurde. Nach diesem amtlichen Telegramm ließen die antisemitischen Agitatoren um Mitternacht plötzlich die Kirchenglocken läuten und weckten auf diese Weise die gesamte Bevölkerung aus dem Schlafe. Die Bauern zerstörten nun die jüdischen Geschäfte und *verwüsteten die jüdische Schule.* Die Gendarmerie war der Menge gegenüber ohnmächtig und mußte einige Male Schreckschüsse abgeben. Es wurden *strenge Maßnahmen* angeordnet, um der antisemitischen Agitation ein Ende zu bereiten. Mehrere Gendarmerieabteilungen werden nach Suszawa und Radautz entsendet werden. Außerdem wurde das Heeresministerium ersucht, entsprechende *Truppen* in die gefährdeten Orte zu entsenden. Weiter wurde beschlossen, *jeden Agitator,* der sich auch nur das geringste zuschulden kommen läßt, *sofort zu verhaften* und dem Gericht zu übergeben. Ortsfremde Agitatoren sollen verhaftet und ausgewiesen werden. In Zukunft werden auch keinerlei antisemitische Versammlungen und Kundgebungen mehr geduldet werden.

Protest der Bukarester Juden gegen Antisemitismus.

(JPZ) *Bukarest.* Die jüd. Partei von Bukarest hielt unter dem Vorsitz von Adv. *Benvenisti* eine Protestversammlung gegen die Duldung der antisemitischen Hetze ab. Nach Reden von Adv. *Misrachi, M. Segal,* Dr. *Singer,* Ing. *Rosenberg,* wurde an den König das folgende Telegramm abgeschickt: Die jüd. Bevölkerung von Bukarest bittet den König, die friedliche und arbeitsame jüd. Bevölkerung Rumäniens, die unter den ungerechten und brutalen Schlägen des Antisemitismus schwer zu leiden hat, unter seinen Schutz zu nehmen und ihr die Möglichkeit zu geben, zusammen mit allen Teilen der Bevölkerung an der Ueberwindung der schweren Wirtschaftskrise zu arbeiten.

Professor Cuza verhaftet.

Wie der Londoner „Jewish-Times" aus Paris gemeldet wird, wurde auf Befehl des rumänischen Königs Carol, der traurig bekannte Antisemitenführer in Rumänien, Professor *Cuza, verhaftet.*

Ussischkin erhält einen Orden.

Belgrad. Im Zusammenhang mit der Anlegung des „König Peter-Waldes" in Palästina hat König Alexander von Jugoslavien dem Leiter des Jüd. Nationalfonds, M. M. Ussischkin und dem Leiter des jugoslavischen K.K.L. Dr. M. Bauer den Skt. Sava-Orden verliehen.

Baron B. Hatvany über liberales Judentum.

(JPZ) Budapest. - B. S. - Seitdem die schweren Gewitterwolken des Rassenvorurteiles den früher so klaren Himmel des ungarischen Judentumes verhängen, geht der Wahlspruch: Zurück zum Judentum von Lager zu Lager. Der eisige Hauch des Antisemitismus hat ja zu allen Zeiten bei allen Völkern die natürliche Wirkung hervorgebracht, daß sich das in Gasform verflüchtigende Judentum wieder zur alten Form erfrischenden und befruchtenden Wassers zurückverwandelt hat. In Ungarn hat sich diese Reaktion in einer von anderen Ländern abweichenden Form vollzogen. Man ist hier zur Tradition des Vaters aber nicht zur Tradition der Väter zurückgekehrt. In einem sehr bemerkenswerten Artikel im „Mult és Jövö" findet Baron Hatvany das Verlangen, daß die Parole: Zurück zum Judentum, die Rückkehr zum Zeremonialjudentum bedeuten solle, als für ihn und seinen Kreis unannehmbar. Man solle zu dem Ethos des antiken Judentums zurückkehren, aber nicht ins Ghetto. Er achte die Orthodoxen, die sich der harten Disziplin des Zeremoniallebens unterwerfen, es sei aber unmöglich, die große Masse der heutigen Jugend dafür zu erobern, sie würde damit eher vertrieben werden. Baron Hatvany weist auf das Beispiel der englischen und amerikanischen liberalen Juden hin, deren Judentum sich in der Ausübung von Werken der Humanität ausdrückt, das Zeremonialjudentum jedoch den Orthodoxen überläßt.

Die „Jüdische Presszentrale" hat in einem von der jüd. Weltpresse stark beachteten Artikel „Lily Monatgu und Lily Hatvany" (Nr. 509) den Ausführungen des Baron Hatvany vorgegriffen. Es sei hier nochmals der Schlußpassus dieses Artikels zitiert. „Diese Verluste (die Taufe von mehreren jüd. freiherrlichen Familien) wären vermieden geworden, wenn das ungarische Judentum, statt sich mit einer chinesischen Mauer zu umgeben, einen Platz im Weltjudentume eingenommen hätte und die Hatvanys, die Kornfelds, die Herzogs im Vereine mit den großen Führern des Westens zu wirken gelernt hätten. Wer die Zustände des ungarischen Judentumes mit ehrlichem, unbefangenen Urteile prüft, muß sich sagen, daß eine Reformsynagoge, welche im Kontakte mit den gleichen Synagogen in Berlin, London und New York gestanden, ein Damm gegen die Taufe gewesen wäre und nicht der Orthodoxeste wagt zu behaupten, daß es besser sei, daß sich diese Familien getauft hatten, als wenn sie nach der Weise Readings, Montagues und Warburgs ihrem Gotte dienen würden. Die religiöse Umkehr im ungarischen Judentume beschränkt sich dergestalt bloß auf eine dünne Oberschicht. Hunderttausende aber gehen dem religiösen Verfalle entgegen. Die Alternative heißt nicht (wie vor hundert Jahren) orthodox oder liberal, sondern christlich oder jüdisch. Wer weiß, ob zu solcher Zeit Erscheinungen, wie Lily Montagu nicht auch hierzulande ihre große Mission finden können!"

Eine liberale Synagoge innerhalb der großen Einheitsgemeinde, würde auch viel zur Klärung der verworrenen religiösen Begriffe beitragen. Man hat hier jetzt, mehr aus landespolitischen Gründen als aus religiösen Motiven ein arithmetisch ausgerechnetes Durchschnittsjudentum, eine fifty-fifty-Neologie konstruiert, wie eine auf des Bases Schulchan-Aruchs stehende Orgelsynagoge. Die Annahme der Basis des Schulchan Aruchs seitens der großen Gemeinde hat seine schöne Berechtigung in der mehr als je strengen Kontrolle der rituellen Institutionen der Gemeinde. Aber sonst wäre es im Interesse der Reinheit, der Ueberzeugung geboten, daß sich innerhalb der großen Kultusgemeinde, jede Schattierung in ihrer Synagoge voll ausleben könne. Auf diese Weise können die außerhalb der Schanze der Religion lebenden hunderttausende von Juden dem jüd. Leben wiedergewonnen werden.

Die Ausweisungen aus Ungarn.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - Aus der Rede des Sozialisten *Esztergalyos* im ungarischen Parlamente ist bekannt geworden, daß es im Ministerium des Innern ein besonderes „jüd. Dossier" für Ausgewiesene gäbe, die unter einem besonderen Gesichtspunkte behandelt werden. Ferner teilte Esztergalyos mit, daß in Pécs (Fünfkirchen) gewesene russisch-jüd. Gefangene vor die Alternative gestellt worden sind, den katholischen Glauben anzunehmen oder ausgewiesen zu werden. Der letztere Fall ist keinesfalls eine Maßnahme von Faktoren der Regierung, an deren Spitze ja Reformierte stehen. Auffallend ist hier besonders der Umstand, daß die oppositionellen jüd. Abgeordneten weder die Sache der Ausweisungen zur Sprache gebracht haben, noch überhaupt das Wort zu den Ausführungen Esztergalyos ergriffen haben. Ich habe einen führenden jüd. oppositionellen Parlamentarier über die Ursache der Passivität der jüd. Abgeordneten befragt und habe die Antwort erhalten, daß für die Ausführungen Esztergalyos keine Unterlage erbracht worden ist. Es sei kaum anzunehmen, daß im Ministerium des Innern wirklich ein besonderes Dossier für jüd. Ausgewiesene geführt werde. Das würde ja eine Verletzung der Konstitution bedeuten. Der Abgeordnete versicherte mich übrigens, daß in einzelnen berücksichtigungswerten Fällen stets eine loyale Erledigung sicher sei.

Zum Tisza-Eszlarer-Prozess.

(JPZ) Nyiregyhaza. - B.S. - In der JPZ Nr. 600, wie in vielen anderen Blättern, ist gelegentlich des Todes der Frau des Hauptangeklagten in diesem berühmten Prozesse, Josef Scharf, die Mitteilung eingeflochten gewesen, daß der Staatsanwalt damals gegen Josef Scharf die Todesstrafe beantragt hätte. Herr Samuel Schreiber in Nyiregyhaza, wo bekanntlich die Schlußverhandlung stattgefunden hatte, macht uns darauf aufmerksam, daß ein Antrag auf Bestrafung nur seitens des Privatklägers stattgefunden hat und auch dieser hat nur lebenslängliches Gefängnis beantragt, der Staatsanwalt Szeiffert hat selbst die Klage fallen gelassen. Es sei noch erinnert, daß der Staatsanwalt schon bei der Auffindung der Leiche des angeblichen Opfers des Ritualmordes, Esther Solymosi, der Ansicht war, daß die Anklage nunmehr gegenstandslos wäre; die Schlußverhandlung wurde aber dennoch durchgeführt, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und die volle Unschuld der Angeklagten darzutun.

Diese Daten stammen aus dem eben erschienenen Buche des Herrn Adolf Deutsch in Nyiregyhaza, der trotz seiner 78 Jahre sich mit bewundernswerter Schärfe an alle Details dieser Affäre erinnert, an welcher er als Mitglied des Komitees zur Eruierung der Unschuld der Geklagten einen lebhaften, mit Mühen und Kosten verbundenen, Anteil hatte. Oberrabbiner Dr. Béla Bernstein (Nyiregyhaza) hat Adolf Deutsch veranlaßt, diese Erinnerung von unzweifelhaftem historischen Werte niederzuschreiben. Die „Erinnerung an den Tisza-Eszlarer Prozeß" in ungarischer Sprache haben eben die Presse verlassen.

Der Wettbewerb für den Synagogenbau der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Architekt S. Liaskowski, Träger des ersten Preises.

Die Israelitische Cultusgemeinde Zürich plant auf dem Grundstück Ecke General Wille- und Lavaterstraße die Errichtung eines Neubaus für eine Synagoge und Verwaltungsgebäude. In dem zur Erlangung von Entwürfen durchgeführten und auf zehn hiesige und zehn ausländische Architekten beschränkten Wettbewerb, fällte das Preisgericht folgendes Urteil:

1. Preis Fr. 7000.—, Verfasser Arch. S. *Liaskowski*, Zürich; 2. Preis Fr. 5000.—, Verfasser *Steger u. Egender*, Architekten, Zürich; 3. Preis Fr. 3000.—, Verfasser *Kellermüller u. Hofmann*, Architekten, Zürich; 4. Preis Fr. 2500.—, Verfasser Oskar *Bloch*, Architekt, Stuttgart; 5. Preis Fr. 2500.—, Verfasser *Moser u. Kopp*, Architekten, Zürich. Ferner wurden zwei Entwürfe mit je Fr. 1000.— zum Ankauf empfohlen.

Dem Preisgericht gehörten an neben den Herren Saly *Lévy* als Präsident und Jacques *Guggenheim-Bollag* die Architekten Herren Prof. H. *Bernoulli*, Basel, Stadtbaumeister H. *Herter*, Zürich, Architekt Dipl.-Ing. Erich *Mendelsohn*, Berlin und als Berater die Herren Rabbiner Dr. *Littmann* und Oskar *Gutmann*.

Freie Besichtigung vom 20. Juli bis 3. August.

Die Entwürfe sind ausgestellt im Gebäude zum „Venedigli", Lavaterstr. 31, Zürich 2, und können bei freiem Eintritt von Sonntag, den 20. Juli bis inkl. Sonntag, den 3. August 1930 besichtigt werden. Die Ausstellung ist geöffnet an Sonntagen von 10.30 Uhr bis 12 Uhr und an Werktagen von 9—12 und 13—18 Uhr. Samstags ist die Ausstellung geschlossen.

Herr Salomon Liaskowsky, Architekt, wurde am 28. Mai 1903 in Zürich geboren, als Sohn von Israel und Rahel Liaskowski-Schmuklerski. Sein Vater ist seit 30 Jahren naturalisierter Schweizer und seine Mutter eine geborene Zürcherin. Mit der Schweizerin Elsa Mirelmann aus St. Gallen verheiratet, wurde ihm erst vor 5 Wochen ein Sohn geschenkt.

Herr Liaskowski durchlief die Schulen in Winterthur und besuchte daselbst das Technikum. Nach einer 3-jährigen, praktischen Lehrzeit in der Firma Henauer u. Witschi, Architekten, Zürich, studierte er in Bruxelles und Paris und im Bestreben. sich in seinem Berufe immer besser auszubilden, unternahm er alljährlich Studienreisen nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslavien und Italien.

In der Firma Wildermuth, Architekt, Winterthur, wo der junge Architekt einige Zeit tätig war, hatte er Gelegenheit, das Verwaltungsgebäude der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik selbständig durchzuarbeiten. Später, bei den Architekten Möri u. Krebs, Luzern, tätig, war Herr Liaskowski Mitarbeiter bei dem Ueberbauungsplan für Luzern, welchem der 3. Preis zugedacht wurde und dem Altersasyl Luzern, welche Pläne mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurden. In der Firma Hans Loepfe war er Mitarbeiter des Termalbades mit Trinkhalle in Baden, ebenso des Schulhauses für den Kaufmännischen Verein, welche Arbeiten den 2. Preis erhielten.

Bei einem schweizerischen Wettbewerb für Architekten und Bildhauer wurde Herr Liaskowski schon vor 5 Jahren mit dem 2. Preis für ein Grabmal ausgezeichnet.

Vorbesichtigung der ausgestellten Baupläne durch Mitglieder des Vorstandes und der jüdischen Presse.

Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr fanden sich die Mitglieder des Vorstandes der Isr. Cultusgemeinde, der Bau- und Finanzkommission, der Rechnungsprüfungskommission, sowie der Synagogenkommission, ferner Vertreter des Isr. Gemeindebundes und der jüd. Presse im blumengeschmückten Gebäude zum „Venedigli" zur Besichtigung der ausgestellten Projekte ein.

Anwesend waren die Herren Dr. Martin *Bloch*, Präs. der Isr. Cultusgemeinde, Saly *Lévy*, Bauvorstand, Gaston *Bloch*, Jacques *Guggenheim-Bollag*, Gustav *Bernheim*, Sylvain S. *Guggenheim*, Charles *Bollag-Lévi*, Emil *Abrahem*, J. *Horn*, Oskar *Guttmann*, Dr. Charles *Bollag*, Dr. Otto *Brandenburger*, Rabbiner Dr. *Littmann*, S. D. *Lutomirski*, Erich *Solna* und zwei Vertreter der jüd. Presse.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Präsidenten der Isr. Cultusgemeinde, Herrn Dr. Martin *Bloch*, der das oben veröffentlichte Urteil des Preisgerichtes verkündete, übernahm der Präsident der Baukommission, Herr Saly *Lévy*, die Führung und erläuterte in einem aufschlußreichen Referat, anhand des Urteils des Preisgerichtes und deren Motivierung in klarer Weise die Vor- und Nachteile der einzelnen Projekte. Allgemeine Begeisterung löste das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt des jungen Zürcher Architekten S. *Liaskowski* aus.

Einige Détails über das Bauprojekt Liaskowski.

Einer der Hauptvorteile dieses Projektes bildet die nach der ruhigen Lavaterstraße verlegte *übersichtliche Anordnung der Haupteingänge* für Männer und Frauen, sowie zum Betsaal, welche sämtliche in den gleichen Vorhof münden und durch vorgelagerte Abschlußmauern geschützt sind. Das originelle und neue ist die *Verlegung des Chores und der Orgel an die Ostwand*, die durchbrochen ist, sodaß der Chor unsichtbar bleibt. Die stimmungsvolle Wirkung wird erzielt, indem die *Hauptbeleuchtung durch Oberlicht* der sogenannten Laternenbeleuchtung von gleichmäßiger Lichtwirkung in den Raum geführt wird, sodaß durch diese Beleuchtungsart die Betenden weder durch einfallendes grelles Sonnenlicht geblendet werden, noch daß ein Teil der Synagoge unter Schattenwirkung zu leiden hätte. Mit besonderem Raffinement werden ebenfalls *Almemor und Heilige Lade durch unsichtbar einfallendes Oberlicht feierlich erhellt*. Es verleiht dies dem Raume eine mystische Wirkung, indem der Zentralpunkt der Synagoge von einer aus der Höhe unsichtbar einströmenden Lichtquelle erhellt wird.

Die geniale Lösung des schiefwinkligen, außerordentlich schwierigen Terrains und zugleich die Beachtung der für eine Synagoge geltenden Vorschrift der Misrachwand, die nach dem Osten, gen Jerusalem gerichtet sein muß, fand Arch. Liaskowski durch die neuartige Lösung eines nach vorn sich verjüngenden Raumes, der eine *großartige perspektivische Tiefenwirkung* auslöst. Durch diese Keilform des Saales erreichte er eine *maximale Konzentration auf dem Zentralpunkt der heiligen Handlung*.

Ueber die bedenkliche Nähe des Verkehrslärms an der General Wille-Straße versucht sich der Verfasser dadurch hinwegzusetzen, daß er den Hauptraum der Synagoge um einige Meter von der Hauptstraße abrückt, wo er eine große Rasenfläche mit Baumbestand vorsieht und dem Betsaal gegen die Straße zu eine kleine Halle vorlagert.

Schön ist an diesem Entwurf ferner, daß der *Betsaal* architektonisch im äußeren Anbau untergebracht ist. Was außerdem angenehm empfunden wurde, ist, daß dieses Projekt, *je nach der Höhe des Baukredits* verwirklicht werden kann. Es besteht nämlich die Möglichkeit, *etappenweise* zuerst die sakralen Bauten, dann das Verwaltungsgebäude mit Wohnungen, und sodann den Schulhaustrakt und schließlich den für sich unabhängigen Teil, bestehend auf Vortragssaal, Bibliothek und Lesesaal zur Ausführung zu bringen, da der Verfasser dieselben im bewußt getrennten Baukörper vereinigte.

Aus der notwendigen Freifläche schafft Liaskowski einen *Innenhof*, der einen schönen nutzbaren Freiraum darstellt. Hier wird Platz sein für die Sukkoh, hier werden sich die Schulkinder auf eigenem Boden, frei von den Gefahren der Straße tummeln und erholen können und die 600 Quadratmeter große Fläche, die Platz für 2000 Menschen schafft, wird Gelegenheit bieten, Gemeindefeste, sportliche Anlässe und andere Veranstaltungen unter freiem Himmel abzuhalten. Dieser von einer prächtigen Kollonade umgebene große Hof von harmonischer Wirkung, wird sicherlich dazu beitragen, das Gemeindeleben zu verinnerlichen und zu festigen.

Das Preisgericht äußerte sich in seinem Gutachten über das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt des Architekten Liaskowski u. a. mit den folgenden Worten: „Die Architektur zeigt Feingefühl für die Proportionen und vereinigt die einzelnen Bauteile zu einem wirklichen Bauorganismus. Damit zeigt der Verfasser, daß er die Vorausetzungen dieser Aufgabe vollkommen erfaßt hat". *G.*

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Verbindung der Arbeiterinnen Palästinas mit der WIZO.

(JPZ) *London*. - J. - Anfangs Juli kam in London anläßlich einer Sitzung der WIZO-Exekutive mit der Vertreterin des Arbeiterinnenrates Palästinas, Frl. Ada *Fischmann*, der Anschluß der Arbeiterinnen-Organisationen Palästinas an die Weltorganisation zion. Frauen auf Grund einer besonderen organisatorischen Abmachung zustande, derzufolge die Arbeiterinnenschaft Palästinas eine Vertreterin in die Exekutive der WIZO entsenden und durch zwei Delegierte im Council, durch vier Delegierte in den zweijährlichen Konferenzen der WIZO vertreten sein soll.

Congrès de l'Union Universelle des Jeunesseses Juives.

Genève. Le Congrès de l'U. U. J. J., qui s'ouvrira le 3 Août à l'Université de Genève éveille un grand mouvement d'intérêt. Tous les pays d'Europe seront représentés à cette Assemblée. Le Bureau Central de l'U. U. J. J., qui a son siège à Paris sera transféré à partir du 27 juillet dans les locaux de la Communauté Israélite de Genève mis gracieusement à sa disposition. De nombreuses personnalités juives prendront la parole au cours de l'Assemblée des Jeunesses. Le grand-rabbin David *Prato* a notamment promis son concours. Le vendredi 1er Août un *service spécial* sera organisé à la synagogue de Genève. Le grand-rabbin de Genève officiera lui-même. De nombreuses réceptions, fêtes et promenades sont prévues pour la durée du Congrès.

Das jüdische Erholungsheim „Nideich".

Kerns. (Eing.) Inmitten saftig-grüner Wiesen, 3/4 Stunden von der mondänen Leuchtenstadt Luzern entfernt, liegt der schöne Flecken Kerns. An einem sonnigen Abhang befindet sich das jüdische Erholungsheim *„Niedeich"*. Welch schöne soziale Idee, welch ideeller Gedanke, der die Damen des Bundes der Isr. Frauenvereine der Schweiz bewogen hat, trotz der momentan überall schweren pekuniären Lage, ein Erholungsheim für die jüdischen Frauen zu gründen! Sozial war der Gedanke, der nur in einem wahren jüdischen Herzen entstehen konnte, sozial ist auch die Führung des Heimes, das ein wirkliches, vollkommenes Ganzes darstellt. Die liebevolle Verpflegung, die elterliche Fürsorge, welche die Leiterin Frl. *Manket* ihren Gästen zukommen läßt, veranlaßt mich, auf diesem nicht mehr gewöhnlichen Wege, meinen Dank auszusprechen. Mit Freuden gedenke ich der schönen Ausflüge nach Melchtal, Flüeli-Ranft, Nünalphorn, sie werden mir stets Sonne in meine Berufsstunden bringen. Die Zimmer sind freundlich möbliert und sonnig gelegen; die vier Mahlzeiten waren immer reichlich und schmackhaft. Jeder meiner lieben Schwestern, die auch im Beruf steht, möchte ich von Herzen einige sonnige Tage im idyllischen „Nideich" gönnen. *R. E.*

Neuzeitliche Küche von **Toni Menzel**, Leiterin der Reformküche im Funkhaus, Berlin. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 7074. — Ein Kochbuch — aber was für eins! Hier liest man bei all den ausgezeichneten Rezepten nicht das berüchtigte „Man nehme", wohl aber bekommt die Hausfrau nebenbei hunderterlei Winke, wie sie durch gesunde, verständige Küche Frohsinn, Gesundheit und Arbeitslust in die Familie tragen kann. Das so außerordentlich billige Kochbuch ist geschrieben für junge Leute, die einen Hausstand begründen wollen; es enthält vom Wasser-, Eier- und Kartoffeln-Kochen an alles, was die junge Frau wissen muß. Immer von dem Standpunkt aus gesehen, daß eine wirklich kräftigende, gesunde Küche die Grundlage unserer Wohlfahrt und unseres Vorwärtskommens sein muß. Die kleine Ausgabe von nur 40 Pfennigen wird sich für jeden Haushalt vielfältig bezahlt machen.


Chaluziuth in Palästina.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXII.

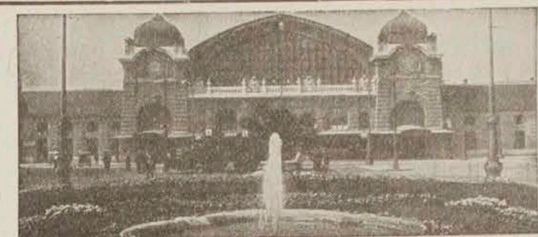
Daß die Juden besonders dem Wahn der Brunnenvergiftung zum Opfer fielen, hat seinen Grund weniger in der Religion und in der Rassenfeindschaft als in dem Haß, der sich im Volk gegen den Kapitalismus aufgespeichert hatte. Mit Recht hat *Roscher* die große Judenverfolgung im vierzehnten Jahrhundert als eine Kreditkrise barbarischster Art bezeichnet, als eine mittelalterliche Form dessen, was heute soziale Revolution genannt wird. Bezeichnenderweise waren es vor allem die als sozialistische Institutionen anzusehenden Zünfte, die die Juden wegen ihres Privilegs, durch Wucher auf leichte Weise große Vermögen zusammen zu häufen, haßten und verfolgten. Wie bereits erwähnt, war namentlich durch kanonische Satzungen den Christen das Zinsnehmen, das als Wucher galt, seit den Zeiten des frühesten Mittelalters verboten. Da den Juden der Zutritt zu den Kaufmannsgilden versagt blieb und ihnen jede Betreibung von Handelsgeschäften entzogen wurde, sahen sie sich seit dem zwölften Jahrhundert wesentlich auf Geldgeschäfte angewiesen, und da für sie die kanonischen Bestimmungen über die Wucherer keine Anwendung fanden, wurden sie für alle Welt, für Fürsten, Bischöfe, Herren, Städte, Bürger und Bauern die eigentlich privilegierten Wucherer. Der Zinsfuß schwankte bekanntlich um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zwischen 21 und 86 Prozent und stieg in einzelnen Fällen sogar bis auf 127, ja bis auf 166 Prozent! Es kam noch hinzu, daß die Juden fast in allen Fürsten- und Herzogtümern die Steuern, Zölle und Abgaben gepachtet oder Geld als Vorschuß darauf gegeben und daß sie die Zinsen aus den Gefällen ohne Ansehen der Person einforderten. Auch hatten sie neue Auflagen erdacht und angegeben, die den Untertanen beschwerlich fielen. Die Geistlichen waren mit den Juden nicht zufrieden, weil sie sich immer mehr in den Stätten ausbreiteten und die Einkünfte der Kirchsprengel schmälerten. Auch waren sie durch fürstliche Gnadenbriefe ihrer weit ausgebreiteten Gerichtsbarkeit entzogen. Bei dem Handel und Verkauf, den die Geistlichen und Klöster trieben, die nicht immer von all ihren Gütern, Korneinkünften und Produkten zollfrei waren, sahen ihnen die Juden nicht so durch die Finger, wie die ihnen mehr unterworfenen christlichen Zollverwalter.



Großmünster nach dem Brand 1763—1779.

Erstaunlich ist bei dem damals fast allgemein herrschenden Antisemitismus die Offenheit, mit der sich die Chronisten über die *wahren* Gründe aussprechen, die den Untergang der Juden herbeigeführt haben. Der biedere *Fritsche* nennt geradezu das Geld der Juden „das Gift, das sie tötete", und Jakob *Twinger* von Königshoven setzt hinzu. „Wären die Juden arm und die Landesherren ihnen nichts schuldig gewesen, so wären sie auch nicht verbrannt worden". Das Chronikon St. Peter sagt inbezug auf die Brunnenvergiftung: „Ob es wahr ist, was sie sagen, weiß ich nicht, aber ich glaube vielmehr, daß die eigentliche Ursache das große und unermeßlich Geld war, das die Barone samt den Soldaten und die Städte samt den Landleuten ihnen zu zahlen hatten". (Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Gedenket der Schlafenden in Hebron.

Zum ersten Jahrzeit der Aw-Märtyerer in Erez Jisroel.

Von Redakteur S. Schachnowitz.

(JPZ) Frankfurt a. M. Unter obigem Titel versendet die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel in Frankfurt a. M. einen längeren, schwungvoll gehaltenen Artikel über die Lage in Palästina. In diesem Artikel fragt der Autor: „Was haben wir selber getan und was wollen wir tun, um aus den Schäden zu lernen und den schmerzlichen, aber sehr deutlichen Winke der Vorsehung zu folgen?" Man hat viel kostbare Zeit und Kraft in nutzlosen Protesten vertan. Aber in ernsten zion. Blättern las man nach den Unglückstagen auch folgendes: „Die Antwort des jüd. Volkes wird sein: Auf jeden getöteten Juden tausend neue Einwanderer, für jedes zerstörte jüd. Haus eine neue Kolonie!" Diese angekündigte Antwort sind die Zionisten schuldig geblieben, was gewiß nicht ihre Schuld ist. Man kann nicht Armeen aus dem Boden stampfen. Man kann keine Massenwanderung organisieren, wenn die Tore gesperrt sind, man kann auch keine Kolonien aus der Erde zaubern, wenn die Menschen und das Geld fehlen und der Bodenerwerb erschwert wird. Aber auch wir im gesetzestreuen Kreise hatten eine Antwort geplant, die sich wohl ähnlich anhört, aber doch etwas anderes bedeutet: „Auf jeden getöteten jüd. Menschen hundert Kinder in Palästina zu gefestigten jüd. Menschen großziehen; für jedes geplünderte Haus eine jüd. Schulklasse, in der der Grundstein gelegt wird zu neuen jüd. Häusern im Lande der Juden!" Diese Antwort zu geben, lag wohl und liegt noch in unserer Hand. Sie kann durch keine Grenzsperre verhindert und keine Bodenpolitik gehemmt werden, sie ist nur eine Sache des jüdischen Herzens, das die Schreckensereignisse in höhere Wallung hätten bringen müssen. Das Kindermaterial als edelste Saat der Zukunft muß nicht erst ins Land importiert werden. Es ist Heimatgewächs und verdorrt geistig, so es dem Licht einer jüd. Erziehung entzogen ist. Ca. 1500 Kinder, Knaben und Mädchen, besuchen die Aguda-Schulen in den Städten und Dörfern Palästinas. Viele Tausende könnten es sein, wenn die Schulräume und die Lehrkräfte ausreichten, wenn wir, ähnlich wie die nichtjüdischen, unjüd. und anti-jüd. Schulen, denen die Kinder anheimfallen, sofern sie nicht auf der Straße verkommen, wenn wir wie diese die Möglichkeit hätten, auch für das körperliche Wohl der Kinder und der sozialen Besserstellung ihrer Eltern zu sorgen. Wir sind diese Antwort, die Gott uns durch die Prüfung abringen wollte, noch schuldig!

Der Artikel schließt mit den Worten: Geben wir nun auf unsere Weise die einzig richtige Antwort auf die Aw-Schrecken des letzten Jahres: „Helfen wir dem Schulwerke in Palästina, daß es so viele kleine Juden und Jüdinnen in seine Fittiche nehmen kann, als sie kommen werden, sobald sich ihnen allen die Schulhallen der Aguda öffnen!"

Promotion. Bbr. Rabb. N. Wasser promovierte am 12. Juli an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich zum Dr. phil. Wir wünschen ihm hiermit zu seiner Laufbahn weitere Erfolge.

„Hechawer", Akademischer Zionistenverein, Zürich. Der „Hechawer" hat in seiner Schluß-Sitzung dieses Semesters beschlossen, das kommende Wintersemester mit einem größeren Propagandafeldzug unter der jüd. Studentenschaft Zürichs für bessere Zusammenarbeit unserer Akademiker ganz allgemein und speziell für den Zionismus zu beginnen, um dann nach einer längeren Pause in seiner Tätigkeit den einmal traditionellen Schaffensgeist wieder gründlich zu entfalten. Die laufenden Geschäfte während der Ferien besorgen interimsweise die derzeitigen Vorstandsmitglieder Langsam und Ucker, wogegen alle Korrespondenzen bis Ende Okt. an den letzteren, Entlisbergstr. 50, Wollishofen, zu richten sind.

Silberne Hochzeit. Herr Jonas Holzmann, Direktor der Lehrergenossenschaft Juventus in Zürich und Frau Fanny, geb. Grubin, feiern am 18. Juli das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Verzeichnis von schweizerischen Lehranstalten, Instituten und Pensionaten, zusammengestellt von der Schweizer. Verkehrszentrale Zürich und Lausanne mit Unterstützung des Verbandes schweizerischer Verkehrsvereine, 1930. Diese neue Publikation umfaßt eine vollständige Liste der privaten Lehr- und Erziehungsanstalten in der Schweiz. Sie wird zweifellos in hohem Maße allen jenen von Nutzen sein, die sich mit der Auskunftserteilung hinsichtlich des schweizerischen privaten Schulwesens befassen. Die Lehranstalten sind nach Landessprachen, Kantonen und Ortschaften und andererseits nach Unterrichtsfächern geordnet.

SPORT

Makkabi Weltsportfest.

(JPZ) Antwerpen. Dem Makkabi-Weltverband war mit seinem Sportfest vom 4.—7. Juli ein voller Erfolg beschieden. Ungefähr 1500 Teilnehmer, darunter 600 Ausländer, zählte der Festzug, der durch die Stadt führte und ungeheuren Jubel bei der Bevölkerung auslöste. Nach einem Empfang durch den Bürgermeister von Antwerpen, folgten die leichtathletischen Wettkämpfe, denen 6000 Zuschauer mit regem Interesse folgten. Die Kampfmannschaft des Bar Kochba-Berlin, war in fast allen Konkurrenzen überlegen. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen von Kurz und Gerber, die die 100 Meter auf sehr schlechter Grasbahn in 10,9 Sek. durchliefen und von Bergmann, der die 800 Meter leicht in 2:00,4 gewann. Auch der Olympiasieger von 1924 Katz, scheint wieder in Form zu sein, er gewann die 3000 Meter überlegen in 15:6. Den leichtathletischen Wettbewerben folgte nach vorangegangenen Vorrundenspielen, die von Hakoah. Berlin, gegen Bar Kochba, London, 6:1 und von Makkabi, Antwerpen, gegen Makkabi, Paris, 5:0 gewonnen wurden, das Endspiel um die Makkabi-Fußballmeisterschaft zwischen Hakoah, Berlin, und Makkabi, Antwerpen, das erstere nach spannendem Kampf 2:1 gewann. Am Abend fanden dann noch die Schwimmwettkämpfe statt, bei denen sich besonders der tschechische Meister Balazs im Kunstspringen auszeichnete. Die Wettkämpfe fanden am 7. Juli einen würdigen Abschluß durch ein Tennismatch, das der deutsche Meister D. Prenn ganz überlegen gegen einen der besten belgischen Spieler De Pretter 6:4, 6:2, 6:4 gewann. Danach beteiligte sich Prenn noch an einem Doppelspiel, das er mit einem Londoner Barkochbaner bestritt.

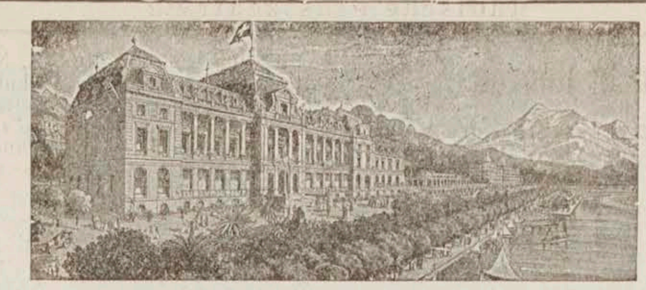
Am Abend gab der veranstaltende Klub noch einen Ball zu Ehren der ausländischen Teilnehmer, der für Antwerpen ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges wurde.

Unfall des Segelfliegers Kornfeld. Berlin. Der anläßlich seines Segelflugrekords von der österr. Regierung prämierte Segelflieger Kornfeld, der auch der Gewinner des „Grüne Post"-Preises ist, stürzte am 12. Juli in Scarborough mit seinem Flugzeug ab. Kornfeld geriet kurz nach dem Start in ein Luftloch, stürzte ab und erlitt leichte Verletzungen. Die Maschine ist zerstört.

Der Jüdische Turnverein Zürich beteiligt sich am Zürcher Kantonalturnfest in Altstetten (19.—21. Juli).

Der Jüd. Turnverein erachtet es als Pflicht an den Turnfesten der angeschlossenen Verbänden teilzunehmen. Diesmal werden unsere Turner am edlen Wettstreit um den kantonalen Lorbeerkranz in Altstetten kämpfen. Noch vor Wochen war die Teilnahme am Fest in Frage gestellt, denn eine Anzahl Turner sind im Militärdienst eingerückt, während andere sich dispensiert haben. So blieb unserem Oberturner und Freund Willi Jucker nur die jüngeren Kräfte zur Verfügung, die in den letzten Wochen auch

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



ein angestrengtes Training absolvieren mußten. Hoffen wir zuversichtlich, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Unsere Sektion hat diesmal in den frühen Morgenstunden den Wettkampf zu bestehen. Diesmal haben nun die Stadtzürcher die Gelegenheit, die eindrucksvollen allgemeinen Uebungen mitanzusehen. Teilnahme ca. 3000 Turner. Glück auf in Altstetten!

Jüdischer Turnverein Basel. Mittwoch, den 9. Juli, fand auf der Schützenmatte das erste Basler Leichtathletik-Abendmeeting statt, woran sich auch einige JTV-ler beteiligten. Im 100 m-Lauf Klasse A qualifizierte sich Lieblich als 3. im Vorlauf mit 12,2 Sek. für den Zwischenlauf. Horowitz, der von der Antwerpener Reise noch ermüdet schien, kam mit den O. B. Kanonen als 4. ein. In Klasse B kamen beide JTV-Vertreter, Schwob und Nadelmann in den Zwischenlauf und Schwob ging nur infolge eines Fehlurteils der Teilnahme am Endlauf verlustig. Im Weitsprung B beteiligte sich Jocki Kimche und kam auf 5.32 m, wobei ein viel besserer Sprung leicht übertreten war. Im Kugelstossen B erzielte Horowitz 8.92 m und Levy 8.54 m. Im 600 m-Lauf für Junioren starteten Krom und Raphael. Krom wurde nach taktisch hervorragendem Lauf in 1.36 Min. Sieger vor Löhndorf (O.B.) in 1.36,6, 150 m vor dem Ziel ist Krom noch an 6. Stelle, eingangs Zielgerade verlängert er den Schritt und rückt dem ersten näher, 15 m vor dem Ziel hat er ihn erreicht, um ihn dann einfach „stehen zu lassen". Prächtiges Rennen das großen Beifall fand. In der Olympischen B kam JTV im Gesamtklassement von 12 Mannschaften an 4. Stelle. In Klasse A liefen nur O.B. I und II, sowie Kaufleute I. JTV kommt mit O.B. III, Abstinenten I, K.V. II, Stadt I zusammen. Lieblich wechselt nach 800 m an 2. Stelle, obwohl er zu spät spurtete; Horowitz setzt sich über 400 m kurz vor dem Wechsel an die Spitze, die S. Nadelmann bis kurz vor dem Wechsel halten kann; infolge ganz schlechter Stabwechsel (Dunkelheit!) kann der Schlußmann L. Nadelmann nur als dritter einlaufen, allerdings kaum 2 Meter vom ersten zurück. 1. O.B. III, 3,48,2; 2. Abstinenten I, 3.49,2; J.T.V., 3.49,4; 4. K.V. II etc.

Am 23. Juli findet das 2. Abendmeeting wieder auf dem Turnplatz statt. Außer den 100 m-Endläufen, finden noch andere Laufkonkurrenzen statt, zu erwähnen die 4 x 100 m-Stafette, zu der JTV voraussichtlich mit 2 Mannschaften antreten wird.

GESCHAEFTLICHES.

Reklame und Markenschutz. Dr. Kirchgraber, Zürich: „Die Reklame im schweizerischen Recht", Fr. 2.50, und H. R. Seifert: „Die Fabrik- und Handelsmarken", Fr. 3.50, zwei neue Broschüren (Verlag Organisator A.-G., Zürich), über das wichtige Gebiet der Reklame, die unsere Leser interessieren werden. Ueber die Reklame im Schweizerischen Recht ist bisher noch nie etwas in Buchform veröffentlicht worden. Die Broschüre enthält die wichtigsten Gerichtsentscheide aus neuester Zeit mit erläuternden Erklärungen. Ueber die Fabrik- und Handelsmarken sich zu unterrichten ist sehr wichtig, weil ganz neue gesetzliche Bestimmungen in Vorbereitung sind, die grundlegende Aenderungen schaffen und z. B. alle kantonalen Wappen für nicht mehr eintragsfähig erklären. Wer also eine Marke besitzt, oder sich mit dem Eintrag einer solchen beschäftigt, wird gut tun, sich hier über das ganze Gebiet gründlich zu unterrichten.

Tafelwasser Nea. „Tafelwasser" gibt es heute ja in Hülle und Fülle und man ist darum etwas mißtrauisch gegen jede Neu-Erscheinung. Neuerdings wird in der Schweiz ein Getränk angeboten, das dem englischen und amerikanischen „Ginger Ale" gleicht, unter dem Namen „NEA", das sich durch seine Zusammensetzung, sowie auch durch seine Zubereitung, von den anderen Wassern grundsätzlich unterscheidet. Das Getränk macht in seiner Herstellung einen Sud durch, ähnlich wie das Bier, ist jedoch vollständig alkoholfrei und enthält vor allem die wertvollen Bestandteile der Ingwerwurzel, deren diätische und desinfizierende Eigenschaft von Alters her bekannt ist. Diese Beigabe macht dies Getränk so besonders bekömmlich und verhindert jede Beschwerden nach dem Essen.

Waisenfonds der Agudas Jisroel in der Schweiz.

105. Spendenliste.

Aarau: S. Bloch-Rueff Fr. 5.—.
Avenches: Vve. Manuel Levy Fr. 3.—.
Baden: B. S. Domb und S. Pacher Fr. 3.—; Jakob Bollag Fr. 2.—; durch Jos. Bollag N. N. Fr. 2.—.
Basel: Abr. Schick Fr. 20.—; Wwe. Bloch-Hauser Fr. 15.—; S. Bornstein-Littner Fr. 15.—; L. Eisenmann Fr. 10.—; S. Wyler Fr. 10.—; Isr. Gemeinde Fr. 10.—; M. Lauchheimer Fr. 10.—; Mlle. Georgette, petite fille de Mme. Holbein Fr. 10.—; Frau Bernheim Fr. 10.—; J. Braunschweig-Bloch Fr. 10.—; Alfr. W. B. Fr. 5.—; Jos. Rueff-Ulmann Fr. 5.—; Yvonne Bollack Fr. 5.—; J. Weil-Rein Fr. 5.—; H. Gradwohl Fr. 5.—; A. Bloch-Hauser Fr. 5.—; Ferd. Rotschild-Bloch Fr. 5.—; L. Weil Fr. 6.—; Magazine zum Globus Fr. 5.—; Frau Wwe. Kahn, anl. Jahrzeit Fr. 5.—; Wwe. Kallmann Fr. 5.—; anl. Jahrzeit Rueff-Ullmann Fr. 5.—; Louis Schick Fr. 5.—; J. Dreyfus-Heymann Fr. 3.—; Pruschi Fr. 3.—; E. Hauser-Weil Fr. 3.—; Emil Heymann Fr. 3.—; Leo Sigaloff Fr. 3.—; R. Hausmann Fr. 3.—; Frau Klurfeld Fr. 3.—; A. Altmann Fr. 2.—; N. Krausz Fr. 2.—; Lily u. Mad. Brunschwig Fr. 2.—; L. Meyer-Rhein Fr. 2.—; Wwe. Levy-Heim Fr. 2.—; Jul. Guggenheim Fr. 2.—; Lori Dornacher Fr. 2.—.
Bern: Frau Jos. Schwob Fr. 40.—; Frau F. Loeb Fr. 20.—; J. Bloch-Wertheimer, Purimspende Fr. 20.—; Frau A. Bonneff, anl. Jahrzeit Fr. 10.—; Jacques Ditisheim Fr. 10.—; Alex Anschel Fr 5.—; Boris Chasan Fr. 5.—; S. Bermann Fr. 5.—; S. Kornfein Fr. 5.—; Weill-Braunschweig Fr. 2.—.
Bex: Frau Dr. Ascher Fr. 40.—; Ahawo Weachwoh Fr. 5.—.
Biel: Mme. Jules Picard Fr. 20.—; J. Nordmann Fr. 10.—; M. Berger Fr. 6.—.
Binningen: A. Nordmann Fr. 6.—; Fanny Nordmann Fr. 2.—; J. Rueff-Bloch Fr. 5.—.
Bologna: M. Wernikoff Fr. 5.—; Leop. Wernikoff Fr. 5.—; Andenken an sel. Großmutter Fr. 5.—.
Bremgarten: Frau Max Meyer Fr. 10.—; Max Wyler Fr. 3.—.
Bulle: Brunschwig Frères Fr. 10.—.
Frankfurt a. M.: Alex. Birnbaum Fr. 3.—.
Genf: Maurice Rappoport Fr. 5.—; Armand Dreyfus Fr. 10.—.
Lausanne: R. Dreyfus Fr. 5.—; J. Braunschweig Fr. 2.—.
Liestal: Frau Levy-See Fr. 40.—.
Lugano: Hermine Gelles, anl. Jahrzeit Fr. 5.—; A. Kempler Fr. 5.—; J. Rosenstein Fr. 5.—; L. K. Fr. 1.—.
Luzern: H. u. M. Guggenheim, anl. Jahrzeit Fr. 20.—; Jakob Erlanger Fr. 10.—; Max Guggenheim Fr. 10.—; Berta Jak. Erlanger Fr. 5.—; R. Dreifuß, anl. Chanuka Fr. 5.—; Naphti Erlanger Fr. 4.—; Arnold N. Erlanger Fr. 3.—; S. Erlanger jr. Fr. 3.—; A. Sucho Fr. 2.—; M. Benjamin Fr. 4.—; Hel. Erlanger Fr. 1.—; Seline Erlanger Fr. 1.—; Mosche Erlanger Fr. 1.—; Irene Nathan Fr. 1.—.
Medias: Jul. Leitner Fr. 23.50.
Morges: Wwe. Bloch-Weil Fr. 5.—; Luc. Weil Fr. 5.—.
Moudon: Mme. Levy Fr. 5.—; Lob Fr. 5.—; Lazar Dreyfus Fr. 5.—; Mad. Dreyfus Fr. 5.—.
Oberendingen: Emanuel Bloch Fr. 5.—.
Rheinfelden: L. Bollag Fr. 20.—.
St. Gallen: Marschall Fr. 10.—; J. Schmal Fr. 10.—; Kaufmann Fr. 10.—; N. Sternbuch Fr. 5.—; Frau Wassermann-Dreyfus Fr. 10.—; H. Kuttner Fr. 4.—; Frau Brodheim Fr. 3.—; J. L. Finkelstein Fr. 3.—; J. Kuttner Fr. 2.—; D. Wiener Fr. 2.—; Speishändler Fr. 2.—; N. Rappoport Fr. 3.—; Sam. Stern Fr. —.50.
Solothurn: Isac Dreyfus Fr. 5.—; Wwe. S. Dreyfus Fr. 5.—.
Schaffhausen: M. Reichenberg Fr. 2.—.
Wallisellen: Moos Fr. 2.50.
Winterthur: Trauerhaus M. Meyer durch Jakob Bollag Fr. 13.25; Sam. Guggenheim-Bloch Fr. 25.—; S. Schmuklersky, Teilerlös des Benschens bei der Barmizwoh Fr. 10.—; L. Keller-Biedermann Fr. 5.—; Louis Schneidinger Fr. 5.—.
Yverdon: M. Brunschwig Fr. 50.—; Bloch Fr. 10.—; N. Levy Fr. 10.—; Raphael Meyer Fr. 10.—; Bloch-Meyer Fr. 6.—; Jannie Bloch Fr. 4.—; André Meyer Fr. 2.—.
Zürich: Frau Rosa Weill-Blum Fr. 35.—; Verein Bikur Cholim Fr. 24.—; Frau Joskowicz Fr. 18.—; E. Z. Fr. 20.—; Oskar Werfel Fr. 12.—; Rich. Berger Fr. 10.—; Frau Josselowitsch, anl. Verlobung ihres Sohnes Fr. 10.—; J. Heim Fr. 10.—; Wwe. P. Gordon Fr. 10.—; Louis Braun Fr. 10.—; M. Goldbaum Fr. 8.—; A. Gottheil Fr. 6.—; A. Heisselbeck Fr. 6.—; F. Reiß Fr. 5.—; M. Weinstein Fr. 5.—; S. Harburger Fr. 5.—; V. Barth Fr. 5.—; Max Kaufmann Fr. 5.—; N. Kahane Fr. 5.—; M. Koschland Fr. 5.—; S. Izbicki Fr. 5.—; A. Lieber Fr. 5.—; André Mayer Fr. 5.—; Frau Obercinski Fr. 5.—; Max Harburger Fr. 5.—; Frau Weinbaum u. Abr. Kernberg Fr. 5.—; Dr. Erich Marx Fr. 5.—; Schwestern Nordmann Fr. 5.—; Grischkanski Fr. 5.—; Frau Gabr. Ortlieb Fr. 4.—; M. Krämer Fr. 3.—; Frau M. Bernheim Fr. 3.—; B. Mekler Fr. 3.—; Guggenheim-Rosenthal Fr. 3.—; M. Aspis Fr. 2.—; René Bloch Fr. 2.—; Trudy Goldsand Fr. 2.—; Berteli Goldsand Fr. 2.—; Jacques Bloch Fr. 1.50.

Allen gütigen Spendern herzlichen Dank.

Joseph Brandeis, Quästor,
Zürich 2, Parkring 45.

Zürich, am 14. Juli 1930.

Weitere Spenden bitten wir uns zu senden an den Waisenfonds der A.J. in der Schweiz, **Postcheck-Konto VIII 5044, Zürich.**



Wochen-Kalender.



Juli	1930	Tammus	5690	Gottesdienstordnung: I. C. Z.	I.R.G.Z.
			Eingang 7.15		
18	**Freitag**	22	Freitag abends	7.00	7.15
19	**Samstag**	23	פינחס פרק א' morg.	8.30	7.45
			הפט' דברם Betsaal nachm.	4.00	4.00
20	**Sonntag**	24			
21	**Montag**	25			
22	**Dienstag**	26			
23	**Mittwoch**	27	Wochentag: morg.	7.00	6.30
24	**Donnerstag**	28	abends	7.15	6.50

Der Mincho-Gottesdienst der J.C.Z. an Samstagen wird laut Beschluß der Synagogenkommission vom 19. Juni 1930 nur im Betsaal abgehalten.

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	9.05	Endingen und Lengnau	9.05	St. Gallen	9.03
Luzern	9.06	Basel u. Bern	9.11	Genf u. Lausanne	9.11
				Lugano	8.58

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn M. D. Lewenstein-Mannes, Zürich. Eine Tochter des Herrn Dr. B. Weinert, Zürich. Eine Tochter des Herrn Armand Walther Picard, Yverdon. Ein Sohn des Herrn Werner Bär-Theilheimer, Zürich.

Vermählte: Herr Georges Aron, mit Frl. Suzanne Braun, Mulhouse. Herr Emile Picard, Strasbourg, mit Frl. Hélène Weill, Mulhouse.

Silberne Hochzeit: Herr Jonas Holzmann (Direktor der Lehrergenossenschaft Juventus in Zürich) und Frau Fanny, geb. Grubin (18. Juli).

Gestorben: Frau Miriam Rabner-Bermann, 42 Jahre alt, in Zürich. Herr Siegmund Eisner-Joseph, in Basel. Herr Aron Weil, Ritter der Ehrenlegion, 67 Jahre alt, in Strasbourg.


Die Entwicklung der Briefmarke
Ungeachtet aller in der Zwischenzeit erstrebten u. verwirklichten Rationalisierungen des käufmännisch. Betriebes blieb die Briefmarken-Frankierung als hemmendes Ueberbleibsel überholter, geschäftl. Gemächlichkeit achzig Jahre lang bestehen. Bis im Jahre 1922 die schweizer. HASLER-Frankiermaschine zur Erfüllung dringender organisatorischer Forderung Tausenden von weitsichtigen Kaufleuten durch markenlose Postabfertigung die langersehnte Schnelligkeit u. Sicherheit brachte.
Obschon das erste Modell der HASLER-Frankiermaschine acht Jahre lang seine Vortrefflichkeit tagtäglich bewies, wird jetzt das zweite vervollkommnete HASLER-Modell die Geschäftswelt zu neuer Anerkennung gewinnen. Die HASLER-Frankiermaschine Modell 1930 weist als Verbesserungen auf:
Unbeschränkte Werteinstellung, frankiert von ½ Rappen bis Fr. 99.99½. — Automatische Additionszähler d. Gesamtmarkenverbrauchs in Franken und Rappen — Kartonprägevorrichtung, liefert schriftliche Abrechnung von Teils-, Tages-, Wochen- oder Spezialfrankaturen. Entwertungsstempel. — Drei Druckfelder für Reklamedrucke. — Frankiert automatisch Etiketten in Rollen.
Nähere Beschreibung und Vorführung unverbindlich durch
A. Schnurrenberger & Cie.
Gerbergasse 9
Zürich 1
1843
1845
1850
1854
1882
1887
1907
1914
1922
1930
275
HELVETIA
10
519